

Msgr. Wilfried Schumacher

Predigt am 4.August 2015 auf dem Kreuzweg in Kevelaer

Wir sind den Kreuzweg bis hierher gegangen. Es ist nicht nur der Weg des Jesus von Nazareth; es ist auch unser Weg.

Wir kennen nicht nur den einen ungerecht verurteilten, wir kennen viele - vielleicht sind wir es auch selbst.

Wir kennen nicht nur den einen der unter der Last des Kreuzes zusammenbrach und wieder aufstand. Wir kennen auch andere – vielleicht sind wir es auch selbst.

Wir kennen nicht nur die eine Mutter, die tröstend am Weg steht- wir wissen auch um andere. Vielleicht sind wir es auch selbst.

Jede dieser Stationen, an denen wir angehalten haben, hat nicht nur vom Herrn erzählt, sondern auch von uns.

Jetzt stehen wir/sitzen wir hier und lassen uns noch einmal das Wort sagen das über die diesjährige Wallfahrt geschrieben wurde „**Habt Vertrauen – Fürchtet euch nicht.**“ (Mt 14,27). Es ist entnommen dem 14. Kapitel des Matthäus Evangeliums, die Geschichte von Jesu Gang auf dem Wasser.

Gleich darauf forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren.

Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.

23 Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.

24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

25 In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See.⁴

26 Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

27 Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

28 Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.

29 Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.

30 Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!

31 Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

33 Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

(Mt 14, 27)

Wir kennen alle die Witze, die man gerne über diese Stelle macht. Sie kennen die auch - von wegen der Steine, die da Wasser im Wasser liegen. Aber: wer hier dumme Witze macht, begreift gar nicht dass auch hier wieder von uns selbst die Rede ist.

Schauen wir nach - besonders auch nach dem, was wir als Proviant mitnehmen können- als Mitbringsel von dieser Wallfahrt:

1. sie hatten Gegenwind

das kenne ich und Sie wahrscheinlich auch. Da müht man sich ab in der Familie, mit ganz konkreten Menschen, in der Arbeit, mit wichtigen Projekten - und man kommt nicht so recht vorwärts. Die Jünger im Boot erfahren, was sie später erleben werden – wenn Jesus sie mit dem Schiffelein Kirche allein hinaus schickt. Sie haben Gegenwind.

2. **Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!**

Plötzlich ist der Herr da, schon fast gespenstisch diese Situation, und er spricht die Jünger an: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“

Haben Sie es bemerkt? Diejenigen, die den Titel für dieses Wallfahrtjahr ausgewählt haben, haben drei Worte unterschlagen: „Ich bin es!“

Es sind drei Worte, die diese Situation dort auf dem See Genezareth in einen ungeheuren Zusammenhang stellen: „Ich bin es“ mit den gleichen Worten hatte sich Gott am brennenden Dornbusch dem Mose geoffenbart.

In der nächtlichen Dunkelheit, im Kräfte verzehrenden Gegenwind, offenbart sich Gott als der, der wie im Alten Testament das Leiden des Menschen sieht.

Jetzt wird die Textstelle spannend auch für mich – und ich schaue gespannt auf mein Leben, schaue auf meine Nächte, meine Dunkelheiten, meine Ängste, meine Anstrengungen im Gegenwind – und ich habe es auch erlebt, dass Gott an mein Lebensboot herangetreten ist. Vielleicht können Sie das auch aus Ihrem Leben erzählen.

3. **Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn**

Petrus hat es mal wieder nicht verstanden. Als ob es darum geht, übers Wasser zu gehen. Was bewegt den „Felsenmann“, es Jesus „nachmachen“ zu wollen und etwas nahezu Göttliches zu tun? Eine fast schon fahrlässige Selbstüberschätzung.

Jesus lässt es zu, dass sein Apostel „baden geht“ und so seine Lektion lernt. Als Petrus sein „Ziel“ aus dem Auge verlor, geht er unter.

Kenne ich das nicht auch von mir? Manchmal geht „glauben“ ganz leicht, vielleicht auch bei einer solchen Wallfahrt. Da möchte man aus dem Boot springen und seinen schon fast übermenschlichen Fähigkeiten vertrauen. Und dann kommt wieder die Angst des Alltags und die Wellen schlagen über einem zusammen.

„Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn.“ – heißt es in unserem Text.

Wie muss ich mir das vorstellen? Keinesfalls wie ein Handschlag; sondern eher wie der Griff eines Rettungsschwimmers, der den Ertrinkenden am Handgelenk packt. Kein Ergreifen der Hand gibt dem Zugriff so viel Sicherheit wie der Griff ans Handgelenk. Mit ihm kann der Mensch Gewalt ausüben, Gewalt abwehren oder dem Schwachen Hilfe leisten.

Auf griechischen Ikonen zieht der Auferstandene mit diesem Griff den alten Adam aus der Unterwelt heraus.

„Wäre Petrus nicht herausgetreten“, schrieb Dietrich Bonhoeffer, „so hätte er nicht glauben gelernt.“ Und Augustinus ruft uns zu „Halte dich fest an der Hand dessen, der bis zu dir hinabsteigt.“

Auch hier geht es wieder um uns, um mich, um Sie. Glücklicher Mensch, der von sich sagen kann, dass er den Griff Gottes gespürt hat – vielleicht im Griff, im Wort, in der Tat eines anderen Menschen. Situationen, die uns haben erleben lassen, Gott hält mich an der Hand.

Vielleicht werden Sie aber auch sagen: nichts von alledem kann ich nachvollziehen. Den Gegenwind schon, aber das Gott mir in schweren Stunden begegnet ist, dass ich seine Hand gespürt habe – Fehlanzeige.

Dann lassen Sie sich trösten von einer Zeitangabe in unserem Text: in der vierten Nachtwache kommt der Herr; das heißt: erst in der „allerletzten“ Nachtwache kommt er den Seinen zu Hilfe. Bis dahin mühen Sie sich ab im Gegenwind. Aber er kommt!